

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Valentina F.

2L8

Too Late

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main



ES IST HALB NEUN an einem Dienstagmorgen, und eigentlich müsste ich zusammen mit den anderen in der Schule sein. Wahrscheinlich setzt sich meine Englischlehrerin gerade ans Pult, nachdem sie ihre Tasche neben sich auf die Erde gestellt hat, schlägt das Klassenbuch auf und schaut, ob alle anwesend sind. Dann hängt sie ein paar Minuten irgendwelchen Gedanken nach. Was sie wohl mit meinen Mitschülern macht? Ruft sie die Leute vorne an die Tafel, oder lässt sie einen Überraschungstest schreiben? Sie liebt solche Scherze.

Dass ich heute nicht zur Schule gehe, schmeckt irgendwie lecker, aber auch verboten. Der Vormittag verwandelt sich in etwas Neues und Unbekanntes. Vier, fünf Stunden Freiheit liegen vor mir, in denen ich nach Hause gehen könnte, aber dann wäre es mit dem Spaß vorbei. Meine Mutter wäre da, und ich müsste mir irgendwelche Erklärungen ausdenken. Ich könnte stattdessen lieber ins Kino gehen, was im Grunde eine verlockende Idee ist. Aber ich glaube nicht, dass es ein

Vormittagsprogramm gibt, außerdem macht es mich traurig, allein einen Film zu sehen. Die dritte und einfachste Möglichkeit ist, ziellos durch die Stadt zu streifen. Ich mag den Gedanken total, dass die Leute glauben, man sei an einem bestimmten Ort, dabei ist man ganz woanders. Das ist wie in einem Krimi, in dem die Polizei während der Ermittlungen zu einem Mord oder einem Überfall entdeckt, dass die Verdächtigen nie dort sind, wo sie sein sollten, oder nie mit denen zusammen sind, mit denen man sie vermutet hat. Ich muss kichern und ziehe mir den Rucksack zurecht. Heute bin ich irgendwie durcheinander. Der Albtraum der vergangenen Nacht schwirrt mir noch im Kopf rum. Verrückt. In diesem Traum hat mich mein Freund Mirko mit in sein Geheimversteck nach Ostia genommen, das er mir schon lange zeigen will. Und dann hat er sich plötzlich in einen schrecklichen Vampir verwandelt, und ich konnte mich gerade noch in die Arme von meinem Exfreund Marco retten. Ich schüttele den Kopf, lasse die Schule hinter mir und gehe zum Tiberufer. Die Vögel scheinen mit dem Wind zu spielen. Ich überquere die Brücke und tauche in die engen Straßen des Zentrums ein.

»Achtung! Achtung! Der Messerschleifer und Schirmmacher ist da. Wir schärfen Messer, Scheren, große, kleine ... Achtung! Der Messerschleifer ist da«, tönt es aus einem Lautsprecher auf einem kleinen Transporter, der langsam durch die Gassen zuckelt. Wer lässt

sich denn heute noch die Messer schleifen oder einen kaputten Regenschirm reparieren? Das ist ja wie der Mann, der die Strohstühle flickt. Manchmal sehe ich vor dem Nachbarhaus einen alten Herrn auf einem Stuhl sitzen, der die kaputten Stühle repariert. Das ist irgendwie lustig, und ich muss jedes Mal an einen alten Schwarzweißfilm denken.

Die Straße steigt an, und ich halte vor einem Laden mit einem antiken Schild, auf dem *Weine und Öle* steht. Papa hat mir mal erzählt, dass seine Mutter ihn als kleinen Jungen immer zum Weinhändler in der Straße geschickt hat, um einen Liter von dem offenen Wein zu kaufen. Der Besitzer war ein fatter Mann gewesen, der den Gürtel über seinem dicken Bauch trug. Er hatte ein paar Fässer im Keller, und sobald mein Vater die Nase in das Geschäft steckte, musste er sich fast übergeben, so stark roch es nach Most.

Auf der Piazza Navona setze ich mich auf die Stufen der Kirche und beiße hungrig in ein Stück heiße Pizza, das ich mir vorher schnell gekauft habe. Nachdem ich mich fast den ganzen Vormittag in der Sonne geräkelt und mir die neuesten Songs von Katy Perry angehört habe, mache ich mich wieder auf den Heimweg, entscheide mich aber für eine andere Strecke.

»Signorina, soll ich Ihnen die Karten legen?«, fragt mich eine Frau mit dichten roten Haaren.

Ich lächle verlegen.

»Nein, danke.«



»Warum nicht? Kommen Sie, haben Sie keine Angst.«

»Nein, danke, ich hab kein Geld.«

»Macht nichts. Setzen Sie sich, ich lege sie Ihnen gratis.«

Misstrauisch und unentschlossen bleibe ich stehen. Und wenn ich hinterher doch bezahlen muss?

»Heute ist ein guter Tag. Machen Sie sich keine Sorgen. Ich tue Ihnen nichts. Trauen Sie sich: Hier erfahren Sie Ihre Zukunft«, redet die Frau weiter und macht eine ausladende Handbewegung. Vielleicht liest sie ja meine Gedanken.

Ich sehe mich immer noch verunsichert um. Dann zucke ich mit den Schultern, lasse mich von ihrem offenen Lachen überzeugen und setze mich auf den Hocker vor ihr. Ein kleiner Campingtisch steht zwischen uns. Sofort nimmt die Frau einen Stapel Karten und mischt sie. Die Karten sind abgegriffen, an den Rändern sind sie schon ganz schwarz. Während sie mischt, fragt sie mich nach meinem Namen und wie alt ich bin. Sie bittet mich, einen Teil vom Stapel abzuheben, dann dreht sie langsam eine Karte um.

»Du hast ein gutes Verhältnis zu deinen Eltern«, sagt sie mit einem Lächeln.

Ich sehe sie unschlüssig an.

»Du hast eine Schwester, ich würde sagen, sie ist jünger als du. Richtig?«

»Ja, wie haben Sie das erraten?«, frage ich.

Sie lacht.

»Das steht hier. Schau mal, siehst du diese Karte hier? Das ist die Familie, und sie zeigt an, ob du Brüder oder Schwestern hast.«

»Okay, aber woher haben Sie gewusst, dass meine Schwester jünger ist?«

Sie lächelt und zwinkert mir zu.

»Ich kann dir doch nicht all meine Geheimnisse ver-
raten! Willst du etwas Besonderes wissen?«

Eigentlich möchte ich sie auf der Stelle danach fragen, was aus Marco und Mirko wird, aber es ist mir irgendwie voll peinlich. Also zucke ich mit den Schultern und versuche, nicht so neugierig zu wirken.

»Tja, keine Ahnung.«

»Verstehe. Mal sehen, wie viele Verehrer du hast.«

Ich werde rot. Die Frau betrachtet die Karten vor sich auf dem Tisch und denkt nach. Mir kommt es nicht so vor, als ob dort etwas Passendes steht. Da liegt vielmehr eine gruselige Figur, die wahrscheinlich nichts Gutes verheißt.

»Hm ... ich sehe, dass du gelitten hast. Es gab einen Jungen, der dir wehgetan hat. Bist du vielleicht verlassen worden?«

Stumm sehe ich die Frau an.

»Dieser Junge muss sehr wichtig für dich gewesen sein. Aber er ist nicht ganz aus deinem Leben verschwunden. Es sieht eher so aus, als ob er immer noch auf dich aufpasst. Ja, ja, diese Geschichte scheint noch



nicht beendet zu sein. Aber neben dir, das hier bist du«, sie zeigt auf eine Frauenfigur, »sehe ich einen anderen Jungen, diesen Ritter auf dem Pferd. Interessant. Dein Liebesleben scheint alles andere als langweilig zu sein«, sagt sie und kichert.

Unschlüssig sehe ich sie an und weiß nicht, was ich sagen soll.

»Also ... das stimmt«, erwidere ich schließlich.

»Aber du kannst dich nicht entscheiden.«

Die Frau dreht noch mehr Karten um.

»Die Situation wird scheinbar noch komplizierter, siehst du diese Figur? Da gibt es eine andere Frau.«

Das ist bestimmt Martina, Marcos neue Freundin.

»Eine Person, die dir nahesteht.«

Dann kann es nicht Martina sein.

»Kenn ich sie?«, frage ich und bin jetzt total neugierig.

»Scheint so, und zwar schon lange.«

Na, hoffentlich heißt das nicht, dass die Schlange Federica wieder auftaucht.

»Und wie geht es aus?« Ich bin ganz gebannt.

»Das ist nicht klar. Aber einer der beiden Kavaliere wird zurückkommen. Ich kann dir nur sagen, dass das ein komplizierter und schmerzhafter Weg wird.«

Ohne ein Wort zu sagen, sehe ich sie an ... Wie viel muss ich denn noch leiden?

»Aber wer von beiden zurückkommt, kann man nicht erkennen?«

Sie schüttelt den Kopf.

»Da ist ein großes Durcheinander um dich herum. Die Karten sagen nur, dass du eine Entscheidung wirst treffen müssen, die sehr viele Tränen mit sich bringt.«

»Aber wie soll ich mich denn entscheiden?«

Sie sieht mich liebevoll an, streckt ihre schmale Hand aus und drückt meine sanft.

»Hör auf dein Herz.«

Als ob das Herz reden und die richtige Entscheidung treffen könnte.

